

Der Gewerksverein.

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine
und des Deutschen Arbeiterbundes.

Erscheint jeden Sonntag.
Verständlicher Monatspreis:
174 Gr. — 18 Gr. Ein-
zelhefte. Expedition: Linden-
straße 27. Alle Buchhandlungen,
die Berlin alle Verlags-Expe-
ditionen, nehmen Bestellen-
gen an.

Bei Monarchen von unabhän-
gigen 100 Exemplaren unter 1000
Briefe direkt an den Verlags-
geber (Dr. Max Girsch, Eich-
enstraße 9) tritt der ermäßig-
te Preis von 6 Gr. — 21 Gr.
von Grpl. ein, welche franco
zustufen sind.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände

Dr. Max Girsch.

Nr. 27.

Berlin, den 21. November.

1869.

Die größten Feinde der Gewerksvereine.

Von einem Arbeiter.

Die größten Feinde der Gewerksvereine, wirst du sagen lieber Leser, sind doch selbstverständlich die Arbeitgeber und doch irrtst du dich gewaltig darin. Nun, dann müssen es die Kassalleaner, oder wie sonst die einzelnen Sekten der Sozial-Demokraten heißen mögen, sein. Abermals selbighelbes mein Lieber, und im Geist höre ich schon die Frage, wer es denn nur eigentlich sei? Darauf will ich getreulich Auskunft geben, und wohl wirst du staunen, wenn ich sage: gar viele Mitglieder der Gewerksvereine sind die größten Feinde derselben. Und doch ist dem so. Halten wir einmal Ansehung unter den einzelnen Mitgliedern eines Ortsvereins. Wie viele sind darunter zu finden, die das Wesen des Vereins, die hohe Aufgabe desselben begreifen? Wie viele von denen sind nun wohl im Stande, die richtigen Mittel am rechten Ort und zur rechten Zeit anzuwenden um die Ziele des Vereins zu erreichen? Und von diesen Wenigen suche dann erst noch diejenigen heraus, welche die nötige Opferfreudigkeit besitzen, um ungenügend für die Idee der Gewerksvereine einzutreten. Nicht du, lieber Leser, mir nicht einwenden, es bedürfte ja auch nur wenige solcher Männer, ja nöthigenfalls sei ein Einzelnr schon im Stande, die Arbeiterbewegung in die richtigen Bahnen zu lenken? Dies wäre auch soweit ganz richtig, wenn eben nicht zu viel unangenehme Elemente sich in die Vereine eingeschlichen hätten, die es sich zur Aufgabe machen, Zwietracht zu säen und selbst die edelsten Charaktere zu begehen.

Stelle dich, lieber Leser, selbst in die Lage, du wärest durch die Wahl berufen die Leitung eines Vereins zu führen. Der beste Wille und Eifer zur Sache befehlen dich, mit Lust und Liebe gehst du an die Arbeit, du thust nach allen Seiten hin mehr als deine Schuldigkeit. Das ist Alles ganz schön, aber der hinführende Bote kommt nach. Obgleich du die durch deine Thätigkeit das Vertrauen des Vereins erworben, so stehen auf der andern Seite deine Neider bereit. Sie häßeln heimlich von Mund zu Mund, seht, wie sich der nur hervorhoben, wie er glänzen will, der ist ja auch nichts Besseres wie wir, und wie sonst die Redensarten noch alle heißen. Versteigt du dich nun etwa gar so weit, deine Kollegen im Vorstände auf eine Nachlässigkeits, eine Versäumnis, eine Pflichtverletzung aufmerksam zu machen, dann hast du verpielt, die Angriffe erfolgen wie Mückenstiche, und wenn auch Mückenstiche nicht groß verlezet können, so ermüden sie doch, bis endlich die besten Kräfte der guten Sache den Rücken kehren. Es fehlt dem Arbeiter noch die nötige Reife, die hauptsächlichste Grundlage des Vereinslebens, die Einigkeit und die nötige Unterordnung unter die aus ihrer Mitte gewählten Vorstände. Warum denn diejenigen aufsehn, die sich über das Niveau des Gewöhnlichen erheben und im Stande sind, einer Vereinigung der man selbst angehört, sich nützlich zu erweisen, wenn man selbst nicht im Stande ist ihren Platz auszufüllen? Warum sucht man sie von dem vorgeordneten Standpunkt, den sie einnehmen, herabzugucken, anstatt bemüht zu sein ihnen nachzueifern? Mögen die Vereine bei den Wahlen nur denjenigen ihr Vertrauen schenken, deren Ruf rein und makellos

ist, die gewohnt sind die Wahrheit zu reden, selbst dann, wenn sie dem Ohr der Hörer nicht schmeichelhaft klingt, überhaupt ihre eigenen Interessen den Vereinsinteressen unterordnen. Hat man solche Männer gefunden, so gebe man aber jenen heimlichen Einflüsterungen nicht so leichtes Gehör. Liegt eine Klage vor, so gehe sie frei und offen, ohne vorherige Aufheterei Anderer, und gewiß wird dann ebenso frei und offen geantwortet werden. Nur das Unrecht scheut den Tag! — Zweifelt du noch daran, lieber Leser, daß Unwissenheit, Neid und Mißgunst, Mangel an Wahrheitsliebe und Verleumdungssucht so vieler Mitglieder größere Feinde der Gewerksvereine sind als sämtliche Arbeitgeber und Sozialdemokraten zusammengenommen? Werden solche Elemente aus den Vereinen beseitigt oder unschädlich gemacht, so bilden unsere Vereine eine Macht, die unerschütterlich dasteht; läßt man sie aber fortwuchern, so ist es das Unkraut, welches im Stande ist die guten Keime zu ersticken.

Wochenschau.

Wir müssen uns diesmal wegen Ueberfülle von Stoff sehr kurz fassen, und wir können es um so leichter, als der Hauptgegenstand, der fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, von uns schon in der letzten Wochenschau ausführlich behandelt worden ist. Was wir damals voraussagten, ist vollständig eingetroffen. Mit seltener Uebereinstimmung erklären sich alle Körperschaften und Organe, welche irgend auf Anstand und wahres Volksrecht halten, gegen den feigen Gewaltthat der Schweizerianer (der Name Kassalleaner ist noch viel zu gut für diese Gesellschaft!) im Concertsaal. Die Entrüstung unter den ehrlichen Arbeitern insbesondere ist eine allgemeine in allen Theilen Deutschlands, wie uns massenhafte Zuschriften beweisen.

Ganz richtig wird überall hervorgehoben, daß die Schweizerischen Kotten weit schlimmer, als die reaktionärste Polizei, das Vereins- und Versammlungsgesetz, dieses Fundament eines freien Staatslebens, dieses Grundrecht, wofür schon so viel edles Blut geflossen, zu vernichten suchen. Diese „Ur-Demokraten“ (wofür sie sich ausgeben) haben daher die Gegenhaltung, von den Blättern der äußersten Reaktion Tag für Tag belobigt zu werden. „Da seht Ihr das Volk.“ heißt es triumphirend, „wie reiß es ist, welchen trefflichen Gebrauch es von der Versammlungsfreiheit macht! Wer wird es jetzt wagen, sich auf das Votum einer Volksversammlung zu berufen?“ Und in Einklang hiermit erläßt der eigentliche Anstifter des Ständes, Hr. v. Schweizer, eine hochtrabende Anerkennung an die Berliner Mitglieder für ihr „thätigstes Vorgehen“, gezeichnet „Leipzig, am Todestage Robert Plinns 1869.“ Diese schändliche Entweihung des Andenkens an den Märtyrer der deutschen Volksfreiheit wird dem Herrn Baron v. Schweizer nicht verzeihen werden!

Röthlich ist es, wie sich die Schweizerlinge im „Soz. Dem.“ wegen ihres bewiesenen Muthes selbst brühmten. Ein gewaltiger Ruth, ca. 1000 Mann stark einen leeren Saal zu besetzen, und durch unmenhliches Drillen eine liberale Versammlung aufzulösen! Wo haben diese Menschen ihren Ruth schon

einmal den wahren Feinden des Volks gegenüber bewiesen?! — Doch genug des Ernstes. Gönnen wir auch dem Humoristen ein wohlverdientes Plätzchen, wenn er folgendes Schlußstück der Kassalleaner singt:

Die der reinen Wäße sich
Wesentlich befehen,
Paßt uns süß und fürchterlich
„Vollsterräther“ heißen!
Wer noch hat 'nen ganzen Red
Und ne hole, traut ihm
Nicht, dem Schurken: schwingt den Saal —
Haut ihm! haut ihm! haut ihm!

Fort mit Kunst und Wissen-Zug!
Ihnen huld'ge Keiner!
Statt der Humboldthaine singt
Plänzet Siegenbaiter!
Wer unsterblich werden möchte
„Ist kein Kerrel!“ — braut ihm
Eine Suppe gleich zurecht
Aus dem K! haut ihm!

In ein Kloster wandle sich!
Arbeits-Haus der Erden:
Dolce — far — nienterliche
Müssen Alle werden!
Klecker-Müller lebe hoch!
Reicht die Hand vertraut ihm!
Und wenn einer etwa noch
Ihn belächelt — haut ihm!

(Waldreiner's Montag-Str.)

„Die Partei ist in Noth!“ Dieser Schmerzschrei befindet sich an der Spitze von Nr. 13 des „Volksstaat, Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Gewerksgenossenschaften“ und es folgt ein zwei Spalten langer flehentliches Aufschrei zum Abonnement und zu freiwilligen, schleunigen Beiträgen. Die Ursache der Noth ist danach das Organ selber, welches ca. 800 Thlr. Schulden von seinem Vorgänger, dem „Demokratischen Wochenblatt“ übernommen, und in der kurzen Zeit seit dem 1. Oktober d. J. diese Schuldenlast um mehrere hundert Thaler vermehrt hat. Die Auflage des Blattes beträgt 2000 Exemplare, und davon sollen, wie der „Sozial-Demokrat“ seinerseits berichtet, 600 Grpl. von einem einzigen Leipziger Banquier gehalten werden (eine bekannte Form verschämter Unterstützung). — Wie ist und denn? Wurde nicht auf den Kongressen zu Eisenach und Basel vor der ganzen Welt verkündet, daß die sozial-demokratische (Bebel-Viebachtische) Partei über 200,000 Mitglieder in Deutschland zählt, während eine Arbeiterpartei der Selbsthilfe in Deutschland nicht mehr existirt? Und jene 200,000 Mitglieder stellen trotz aller Auftrufe nur etwas über 1000 Abonnementen für das Parteiorgan, und sind nicht im Stande, ein paar hundert Thaler Schulden durch ihre regelmäßigen Beiträge zu decken? Während die „nicht existirende“ Partei der Selbsthilfe außer einer Menge von politischen Blättern und den Schulzeischen Blättern für Genossenschaftswesen“ auch den Coburger „Sprengsaal“, die Leipziger „Bauhütte“, den Pforzheimer „Genossenschaftler“ und unsern „Gewerksverein“, letztere beide in einer Auflage von 3500 Exemplaren ohne jede Subvention zu erhalten im Stande ist?

Erkläret mir, Graf Derindur,
Diesen Wispalt der Natur!
Noth lehrt beten, sagt das Sprüchwort. Noth lehrt

